



Leseprobe aus Stecklina und Wienforth, Handbuch Lebensbewältigung und
Soziale Arbeit, ISBN 978-3-7799-1940-0

© 2020 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?
isbn=978-3-7799-1940-0](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-1940-0)

Das Lebensbewältigungskonzept.

Grundlagen und Perspektiven

Gerd Stecklina und Jan Wienforth

1 Lebensbewältigung – ein Zugang

1.1 Sozialintegration und Handlungsfähigkeit

Die Soziale Arbeit ist durch ihre Verwobenheit in Spannungsverhältnisse charakterisiert. So agiert sie im Spannungsverhältnis *gesellschaftlicher Integrationsanforderungen* einerseits und dem menschlichen Streben nach *psychosozialer Handlungsfähigkeit* andererseits. Die konkrete Arbeit mit den Adressat*innen ist geprägt durch *sozialstaatliche Rahmenbedingungen*, erfolgt aber im Modus einer *personenbezogenen Dienstleistung*.

Soziale Arbeit stehe daher vor der Aufgabe, „ein pädagogisches Konzept [zu] entwickeln [...], in dem soziale Unsicherheit und Suche nach sozialer Geborgenheit als psychosoziale Ausgangslage eines Großteils ihres Klientels in einen sozialintegrativen Zusammenhang gebracht werden können“ (Böhnisch 1994, S. 167). Mit dem „Konstrukt ‚Normalisierung‘ als Struktur der Lebensbewältigung“ (ebd., S. 177) können der *gesellschaftliche und sozialpolitische Zugang* des sozialarbeiterischen Bewältigungskonzepts beschrieben werden und die beiden Dimensionen „Lebensbewältigung als Anpassung an anomische Strukturen“ (ebd., S. 168) und „Lebensbewältigung im Dilemma der Autonomie“ (ebd., S. 178) aneinander angeschlossen werden.

Ausgehend von der Annahme, dass ökonomisch-technologische Modernisierungsprozesse mit entsprechenden Vergesellschaftungsmustern und Sozialformen einhergehen, werden im Bewältigungskonzept aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen sichtbar (vgl. Böhnisch/Lenz/Schröer 2009; Böhnisch 1994). Diese sind vor allem gekennzeichnet von Entgrenzungen (z. B. von Erwerbsarbeit, Familien, Politik, Ökonomie, Gesellschaft), von Innovationen (z. B. Kommunikations-, Transport- und Informationstechnologien), die immer bessere und hochwertigere Produkte bedingen und von der Freisetzung der Menschen als Individuen. Für Individuen eröffnen die Entgrenzungen und Freisetzungen der Zweiten Moderne neue Optionen der Selbstverwirklichung; gleichzeitig gehen damit auch Unsicherheiten, wenig Verlässlichkeit und Ungewissheit darüber, ob die erwünschten Optionen in Erfüllung gehen, einher (vgl. Böhnisch/Lenz/Schröer 2009, S. 25 ff.). Auf gesellschaftlichen Sicherheiten und

Möglichkeiten können sich die Menschen nicht mehr verlassen, sie werden aus den herkömmlichen Integrationsformen herausgelöst (vgl. Böhnisch 1994, S. 31 ff.). Verbunden ist die Auflösung der „normalisierte[n] Strukturen“ mit der Aufhebung der „lineare[n] Konstruktionen des Lebenslaufs“ (Böhnisch/Schröer 2013, S. 11). „Während das Sozialisationsregime im Verlauf der Ersten Moderne durch die kollektiv gefühlte Spannung von Normalität und Abweichung bestimmt war, ist das Sozialisationsregime der Zweiten Moderne durch Entgrenzungen und die individualisierte Chance wie auch den Zwang zur Selbstorganisation charakterisiert“ (ebd., S. 12).

Dies erfordert von der Sozialen Arbeit, so Böhnisch (2019; 1994) sowie Böhnisch und Schröer (2013), eine Neuvermessung des *sozialintegrativen Bezugsrahmens* Sozialer Arbeit. Es bedarf eines Modells, welches „die personale Befindlichkeit, die lebensweltlichen sozialintegrativen Potenziale, die Ebene gesellschaftlicher Integration und die sozialpädagogischen Handlungsvollzüge miteinander verbinden kann“ (Böhnisch 1994, S. 167). Böhnisch sieht dies im Lebensbewältigungskonstrukt der Sozialen Arbeit aufgehoben. Durch dieses können sowohl die *sozialstrukturelle Ebene* als auch die *Handlungs- und Bewältigungsebene* analytisch aufgeschlossen werden: Während die soziodynamische Dimension sich auf die „neuen Anomien“ der Zweiten Moderne bezieht, wird mit der psychodynamischen Dimension das „innere[] Bewältigungsdilemma“, das sich im Menschen in der Auseinandersetzung mit anomischen Situationen und Strukturen psychisch aufbauen kann“, beschreibbar (ebd., S. 177). Vor diesem Hintergrund fragen Böhnisch und Schröer (2013), wie „in einer unübersichtlicher gewordenen sozialen Welt“, wo Selbstverwirklichung von und Selbstinszenierungen der Individuen in den Vordergrund treten, eine stabile Identität erreicht werden könne, die den Individuen zu einer „gelungenen Biografie“ verhilft (Böhnisch/Schröer 2013, S. 17). Die Autoren verbinden dies zugleich mit der Frage nach der „bewältigungsorientierten Kehrseite der ‚Selbstbehauptung‘“, der Frage nach dem Streben nach Handlungsfähigkeit (ebd., S. 17; siehe auch 3.2.).

1.2 Lebensbewältigung im Kontext der Theoriediskussion der Sozialen Arbeit

Die Fachdiskurse um Soziale Arbeit zeichnen sich durch Theorienpluralismus bzw. Diskursheterogenität aus, wobei die Theoriemodelle und -diskurse innerhalb der Sozialen Arbeit „von vielfältigen Rekursen und methodologischen Prämissen“ bestimmt werden (Füssenhäuser 2005, S. 9). So finden sich beispielsweise im „Grundriss Soziale Arbeit“ (Thole 2012) Beiträge zu acht aktuellen Theorieparadigmen und -diskursen Sozialer Arbeit, in Hammerschmidt/Aner/Weber (2016) werden unter dem Titel „Zeitgenössische Theorien“ 13

Theoriemodelle verhandelt, Sandermann und Neumann (2018) diskutieren zehn Theorien und im Band von May und Schäfer (2018) werden sechs verschiedene Theoriendiskurse mit divergierenden wissenschaftstheoretischen Zugängen besprochen. Zugleich wird in Veröffentlichungen zu Theoriekonstrukten und -diskursen immer wieder auf die Schwierigkeiten und Lücken in der Theorieproduktion Sozialer Arbeit verwiesen. So kritisieren Rauschenbach und Züchner (2012), dass es selbiger bisher nur bedingt gelungen sei, „die kategorialen, die paradigmatischen und erklärenden Anteile, aber auch die theoriearchitektonischen Unterschiede zwischen den Positionen“ herauszuarbeiten (ebd. 2012, S. 152 f.).

Durchgängig Aufnahme in Darstellungen zu zeitgenössischen Theorien Sozialer Arbeit findet das Lebensbewältigungskonzept, das z. B. für Mack (2008) grundlegend für die Soziale Arbeit ist. Für ihn ist „sozialpädagogisches Handeln darauf gerichtet, (junge) Menschen bei der Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben, von individuellen Krisen und von prekären Lebenslagen zu unterstützen“ (ebd., S. 148). Das Bewältigungskonzept, welches seit den 1980er Jahren von Lothar Böhnisch, z. T. mit anderen Autor*innen, permanent weiterentwickelt wurde und wird, bietet eine Reihe von Anschlussmöglichkeiten und Überlappungen zu weiteren Theoriemodellen.

Der vorliegende Beitrag soll eine grundlegende Einführung in das Konzept der Lebensbewältigung geben. Um einen ersten Zugang zum Bewältigungskonzept zu schaffen, wird dieses zunächst überblickshaft vorgestellt (2.). Darauf aufbauend werden seine Grundzüge in ihrer Genese vertiefend beschrieben (3.), Perspektiven bewältigungsorientierter Sozialer Arbeit dargelegt (4.) und aktuelle sowie künftige Entwicklungsperspektiven aufgezeigt (5.).

2 Das Konzept im Überblick

Die aktuellen Diskussionen um Individualisierung von Lebensverläufen, Pluralisierung von Lebensentwürfen, Biografisierung sowie den Umgang mit individuell als kritisch wahrgenommenen Ereignissen und Übergängen spiegeln sich nicht nur in der Sozialen Arbeit und ihren Annahmen zu Lebensalter und Biografie, Bewältigungshandeln und ‚gelingenderem Alltag‘ (Thiersch 2014) wider, sondern ebenso in weiteren sozial- und humanwissenschaftlichen Diskursen. Wissenschaftsdisziplinen, in denen die Offenheit von Biografien und Lebensläufen sowie die sich daraus ableitenden veränderten Anforderungen an das Individuum in Bezug auf dessen Handlungsfähigkeit und damit verbundene Kompetenzen, Ressourcenaktivierung und -nutzung, Bewältigungsleistungen und psychische Stabilität zum Gegenstand werden, sind neben der Sozialen Arbeit u. a. die Soziologie, Philosophie, Bildungswissenschaft, Gerontologie, Psychologie sowie die Gesundheits- und Pflegewissenschaften.

In den unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen werden Fragen der Bewältigung und Freisetzung, der individuellen Entscheidungsfindung und -umsetzung sowie der Verantwortungsübernahme des Individuums für Chancen und Risiken der eigenen biografischen Entwicklung unter unterschiedlichen Perspektiven erörtert, so dass je nach Zugang eher die Gesellschaft und deren Strukturen, individuell erlebte Krisen, Stresserleben und individuelle Handlungsfähigkeit oder aber eine Verschränkung beider Perspektiven diskutiert werden.

Als Theorie mittlerer Reichweite (vgl. Böhnisch/Schröer 2013, S. 57 ff.) vermag es das sozialpädagogische Konzept der Lebensbewältigung, unterschiedliche Theorieperspektiven und -traditionen – über disziplinäre Grenzen hinweg – zu bündeln, aufeinander zu beziehen und so für die Soziale Arbeit nutzbar zu machen.

Das Lebensbewältigungsbewältigungskonzept sieht Soziale Arbeit als Hilfe zur Lebensbewältigung, als „gesellschaftliche Reaktion auf die Bewältigungstat-sache“ (Böhnisch 2012, S. 219). Hierdurch werden „die biografischen Ausformungen sozialer Risiken“ (Böhnisch/Schröer 2013, S. 45) aller Lebensalter zum Gegenstand sozialarbeiterischen Handelns. Ausgehend von der das Konzept durchziehenden Spannung und Wechselwirkung von sozialstrukturellen Gegebenheiten und einer „Biografisierung der Verwundbarkeit“ (Böhnisch 2012, S. 222) kommt der Sozialen Arbeit hierdurch zum einen die Aufgabe zu, die innere Konfliktstruktur des Individuums sowie gesellschaftliche Konflikte zu analysieren. Auf der Grundlage der Analyse hat Soziale Arbeit zum anderen das Individuum in seinem Streben nach einem psychisch-physischem Gleichgewicht zu unterstützen. „Sozialpädagogische Ermöglichung bedeutet in diesem Zusammenhang, Chancen im Sinne der Erweiterung und Gestaltung der Bewältigungslage vermitteln zu können“ (Böhnisch/Schröer 2013, S. 95). Der sozialarbeiterische Interventionsmodus wird somit im Lebensbewältigungskonzept zum „strukturlogischen Mittel“ (Böhnisch 2012, S. 219) und dient der Herstellung biografischer Handlungsfähigkeit, wofür für das Individuum die (Wieder-)Gewinnung von Selbstwert, Selbstwirksamkeit und sozialer Anerkennung entscheidend ist.

Durch ihr vorwiegendes Agieren auf der individuellen, personenbezogenen Ebene hat Soziale Arbeit zugleich nach Böhnisch nur begrenzte Einflussmöglichkeiten auf die Veränderung gesellschaftlicher Problematiken (kann und muss diese aber skandalisieren). Soziale Arbeit interveniert dort, wo bisherige Lebenslaufvorgaben brüchig werden (z. B. Vorstellungen von Kindheit, Bildungsverläufe und -karrieren, Normalerwerbsbiografie, Altersentwürfe), wo das gesellschaftliche Koordinatensystem von Normalität und Abweichung nicht mehr greift (Erwerbsarbeit, Geschlecht, Bildung) und wo kritische Ereignisse zunehmend die individuelle Biografie dominieren. Entscheidend ist hier die Frage nach dem gesellschaftlichen Status der Individuen, die die Soziale Arbeit bei deren (Wieder-)Gewinnung von Handlungsfähigkeit begleitet und unter-

stützt. Individuen sind hierbei in ihren Bürger*innenstatus anzuerkennen, als „BürgerInnen in abhängigen Lebens- und Bewältigungslagen“ mit eigenen und ernstzunehmenden Vorstellungen zum eigenen Leben und der gesellschaftlichen Entwicklung (Böhnisch/Schröer 2013, S. 173). Gesellschaftlich sind nach Honneth (2013) und Welskopf (2013) jedoch Prozesse der Erosion sozialer Anerkennung seit den 1980er Jahren zu diagnostizieren. Die „den drei institutionellen Komplexen des Rechts, der Wirtschaft und der Familie [...] zugrunde liegenden Anerkennungsregeln“ haben „mittlerweile jegliche gesellschaftliche Überzeugungskraft verloren“ (Honneth 2013, S. 27). Gerade bezogen auf die Anerkennung der Bürger*innen stehen sich nach Honneth zwei Gruppen gegenüber:

- „1. die rechtlich gut bis zufriedenstellend abgesicherten Bürgerinnen und Bürger[n], die ein Bewusstsein ihrer sozialen Einbeziehung aber immer weniger aus den ihnen gewährten Rechten beziehen“ und
2. ein „wachsender Kreis von Ausgeschlossenen“, der „nichts stärker erseh[n]t und zu erkämpfen versuch[t] als überhaupt nur die Aufnahme in dieses Verhältnis rechtlicher Anerkennung“ (ebd., S. 29).

Von Böhnisch und Schröer (2013) wird dieser Aspekt aufgegriffen, indem sie darauf verweisen, dass die Soziale Arbeit es allzu oft mit Individuen als Adressat*innen zu tun hat, denen Bürger*innenrechte versagt werden, die nicht als „bürgerfähige gesellschaftliche Gruppen“ wahrgenommen werden und denen Teilhaberechte vorenthalten werden (ebd., S. 173). Die Nichtteilhabe von sozial Benachteiligten – am gesellschaftlichen Leben, an Formen der Interaktion, des Zugangs zu gesellschaftlichen Leistungen und Angeboten – ist hiernach sowohl auf ihre prekäre Lebenslage als auch „herrschende Beteiligungsformen und -sprachen“ zurückzuführen (ebd., S. 174) und bedarf im Kontext der Arbeit mit Adressat*innen der wiederkehrenden Reflexion.

Mittels des Lebensbewältigungskonzepts kann analysiert werden – nachfolgend dokumentiert am Beispiel des Jugendalters –

„welche Hypothesen sozialer Herkunft, welche Problembelastungen und Ressourcen in der Biographie von Jugendlichen entscheidend sind für eine ‚gelungene‘ bzw. ‚mißlungene‘ Bewältigung der sozialintegrativen Anforderungen im Jugendalter (Qualifikation, Arbeit, Sozialverhalten). Es wird gleichzeitig danach gefragt, welche positive Bedeutung dieses ‚mißlungene‘ Bewältigungsverhalten für die Jugendlichen aktuell hat. Nur so ist die Balance Sozialintegration/Lebensbewältigung zugunsten der sozialpädagogischen Option Lebensbewältigung herstellbar“ (Böhnisch 1993, S. 78).

Im Kontext des Lebensbewältigungskonzepts wird die Soziale Arbeit einerseits in der Sozialpolitik verortet und andererseits in Abgrenzung zur Sozialpolitik

definiert (zum Verhältnis von Jugend- und Sozialpolitik vgl. Böhnisch 1980). Während Sozialpolitik von „allgemeinen, standardisierbaren Risikolagen – wie z. B. Armut, Arbeitslosigkeit, Migration –“ ausgeht, konzentriert sich das Interesse der Sozialen Arbeit auf die „davon betroffenen Personen und ihre[n] besonderen biografischen Lebensschwierigkeiten“ (Böhnisch 2019, S. 181). Zur „Bewältigungstatsache“ – der Begriff wird von Böhnisch in Analogie zu Bernfelds Erziehungsdefinition als die „Summe der Reaktionen einer Gesellschaft auf die Entwicklungstatsache“ (Bernfeld 1925, S. 49) verwendet – werden im Lebensbewältigungskonzept *psychosoziale Bewältigungsprobleme* der Individuen. Diese sind dabei als „Folge gesellschaftlich bedingter sozialer Desintegration“ zu analysieren (Böhnisch 2012, S. 219). Die gesellschaftliche Reaktion – in Form der Sozialen Arbeit – auf die Freisetzungsdynamik und Bewältigungslast ist zwingend: zum einen wegen der latenten sozialstrukturellen Dauerkrise und zum anderen wegen der Notwendigkeit, die ökonomisch-technische Arbeitsteilung sozial zu reproduzieren und auszubalancieren. Dafür sind der sozialarbeiterische Interventionsmodus und sein pädagogischer Zugang „das strukturlogische Mittel“ (ebd., S. 219) mit dem Ziel, Individuen bei der „Wiedererlangung psychosozialer Handlungsfähigkeit“ zu unterstützen (ebd., S. 223) und hierfür pädagogische bzw. lebenslaufbegleitende Settings vorzuhalten, mittels derer „den Betroffenen Spielräume eröffne[t]“ werden, „in denen sie Anerkennung erhalten und damit Distanz zu ihrer bisherigen Situation gewinnen und darüber ihre Befindlichkeit thematisieren können“ (Böhnisch/Schröer 2013, S. 69).

3 Die Grundzüge des Konzeptes und seine historische Entwicklung

Das Theoriemodell der Lebensbewältigung kann – bedingt durch seine ständige Weiterentwicklung seit den 1980er Jahren – auf unterschiedliche Schwerpunktsetzungen seit seiner Entstehung sowie eine vielfältige Rezeptionsgeschichte verweisen. Seinen Ausgang nimmt das Konzept bei den seit den 1960er Jahren einsetzenden Diskussionen um das Verhältnis von Gesellschaft und Individuum.

Im Zentrum steht hierbei der *gesellschaftliche Prozess* der Individualisierung (Böhnisch/Schefold 1985, siehe auch Peters i. d. B.), der erstmalig von Emile Durkheim um 1900 beschrieben wurde (Durkheim 1977/1992). Seine Konkretisierung für die 1950er bis 1980er Jahre erfuhr das Modell durch Ulrich Beck (1986), der den gesellschaftlichen Prozess der Individualisierung im Zusammenhang mit dem zeitgenössischen Wohlfahrtsstaatskompromiss beschreibt. Entsprechend standen in den 1980er Jahren in den Ausarbeitungen zur Lebensbewältigung vor allem der wohlfahrtsstaatliche Lebenslauf, „*die Erfahrung des Versagens sozialintegrativer Muster*“ (Böhnisch/Schefold 1985, S. 78, H. i. O.), die „personale Dimension der Identitätsbedrohung“ sowie das Erfor-

dernis der sozialpolitischen Rahmung durch „Institutionen der Lebensbewältigung“ (ebd., S. 79) im Vordergrund der Bewältigungsdiskussion.

Die weitere Entwicklung der Theorie der Lebensbewältigung ist dann vor allem davon geprägt, dass der gesellschaftliche Prozess der Individualisierung, die Individualisierung von Lebensentwürfen als auch die Pluralisierung von Lebenslagen stärker in den Fokus des Lebensbewältigungskonzepts treten (vgl. Böhnisch 2005, S. 29 ff.). Fragen der biografischen Handlungsfähigkeit werden jetzt entlang der Lebensalter (Kindheit, Jugend, Erwachsenenalter, Alter) erörtert, wobei die Lebensalter von Böhnisch „als historisch gewordene Bewältigungskonstellationen der Moderne“ (ebd., S. 79) erachtet werden. Die Spannung von Lebensbewältigung und sozialer Integration wird zum Grundmoment professionellen sozialarbeiterischen Handelns. Individuen sind in „Lebensschwierigkeiten und kritische[n] Lebensereignisse[n]“ dementsprechend bestrebt, „ihre Handlungsfähigkeit wiederherzustellen“ (ebd., S. 33) und kritische Lebensereignisse mit einem Zuwachs an Handlungssicherheit, Strategien, Fähigkeiten und Fertigkeiten, positiven Gefühlen, Lebenszufriedenheit etc. zu bewältigen.

In das Lebensbewältigungskonzept fließen aber genauso die seit den 1960er und 1970er Jahren geführten Diskurse und Auseinandersetzungen um abweichendes Verhalten (Keupp 1979; Keupp 1976; Brusten/Hurrelmann 1974), Sozialisation, Lebenslauf und Identität (Abels 2017; Hurrelmann/Quenzel 2016; Hurrelmann 1976), Lebenslage (Berger/Hradil 1990; Haupt 1985), Lebenslauf und Sozialstruktur (Berger/Sopp 1995; Kohli 1978) ein. Aufnahme im Lebensbewältigungskonzept finden ebenso verschiedene tiefenpsychologische Positionen, Annahmen und Auffassungen (Winnicott 1988; Winnicott 1974; Winnicott 1969; Gruen 1987; Gruen 1984; Bernfeld 1925; Adler 1928) und die psychoanalytische Geschlechterforschung (Chodorow 1978). Die personal-psychodynamische Zone – und damit tiefenpsychologische Zugänge – wird durch Böhnisch in den letzten Jahren im Rahmen des Konzepts intensiv diskutiert.

Auch die Entwicklungen seit den 1990er Jahren, die vor allem davon bestimmt sind, dass die Marktordnung nicht mehr den sozialen bzw. demokratischen Ausgleich garantiert, werden im Lebensbewältigungskonzept aufgenommen und von Böhnisch/Schröer (2013) dahingehend beschrieben, dass in der zweiten Moderne „Paradoxien die gesellschaftliche Szenerie beherrschen und die sozialen Orientierungen undurchsichtig werden“ (Böhnisch/Schröer 2013, S. 14). Entsprechend konzentrierte sich der Diskussionsfokus des Lebensbewältigungskonzepts in den 1990er Jahren stärker auf die Spannung zwischen biografischer Lebensbewältigung und Sozialintegration sowie auf Aspekte sozialarbeiterischen Handelns (Böhnisch 2017; Böhnisch 1993).

Im Zentrum der Weiterentwicklung des Lebensbewältigungskonzepts in den 2010er Jahren stehen vor allem die Erörterung des analytischen Drei-Zonen-Modells der Lebensbewältigung (personal-psychodynamische, relatio-